

10 Hauszier

Nachdem im vorherigen Kapitel bereits eingehend Schrift- und Bildquellen zum Aufgehenden und zur Konstruktion untersucht wurden, ist die Frage nach einer dekorativen Ausgestaltung der Häuser noch unbeantwortet. T. CAPELLE stellte im Jahr 2005 verschiedenste Belege für Hauszier zusammen, die verdeutlichen, dass Bauschmuck sich nicht ausschließlich auf kirchliche oder weltliche repräsentative Bauten beschränkte, sondern auch profane Gebäude schmückte⁶⁷⁷. Dass einige Holzbauten durchaus Eindruck auf manchen Zeitgenossen gemacht haben, belegt ein Gedicht von Venantius Fortunatus aus dem 6. Jahrhundert, in dem er ausdrücklich die Kunstfertigkeit der Zimmerleute und deren Schnitzkunst an hölzernen Bauten erwähnt⁶⁷⁸.

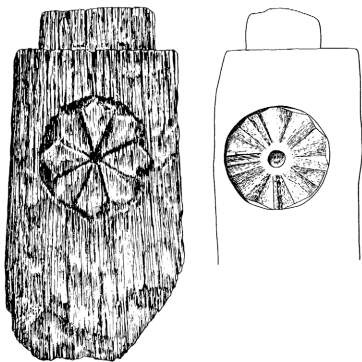


Abb. 56: Umzeichnungen der Türpfosten aus der Feddersen Wierde (nach CAPELLE 2005, 150, Abb. 1; 151, Abb. 2).

10.1 Verzierte Eingangsbereiche

Verzierte Wandpfosten, Funde von Türblättern, Türstürzen oder ähnliche Funde aus dem frühen Mittelalter sind aus Westfalen bisher unbekannt. Es ist aber vorstellbar, dass sie ähnlich reich verziert waren, wie einige Funde aus der Wurtensiedlung Feddersen Wierde, die sich in die römische Kaiserzeit datieren lassen. So finden sich unter anderem zwei rosettenverzierte Pfostenfragmente, die als Türpfosten angesprochen werden können (Abb. 56)⁶⁷⁹.

Ein leicht gebogenes, längliches Holzstück mit einer dreieckigen Durchlochung und zwei Zapfen an den Enden ist etwa 70 cm lang und kann als Türsturz gedeutet werden (Abb. 57). W. HAARNAGEL interpretierte den Fund als mögliche Rückenlehne einer Sitzbank. Das Dekor des Dreiecks wurde auch auf einem anderen Holzstück, dessen Funktion unklar ist, entdeckt⁶⁸⁰.

677 CAPELLE 2005.

678 CAPELLE 2005, 152; BINDING/MAINZER/WIEDENAU 1975, 2.

679 HAARNAGEL 1979, 333, Taf. 39,1, Taf. 182,1; CAPELLE 2005, 50, Abb. 1–2.

680 HAARNAGEL 1979, 333, Taf. 39,2. Verziertes Holzobjekt: HAARNAGEL 1979, 333, Taf. 39,4.

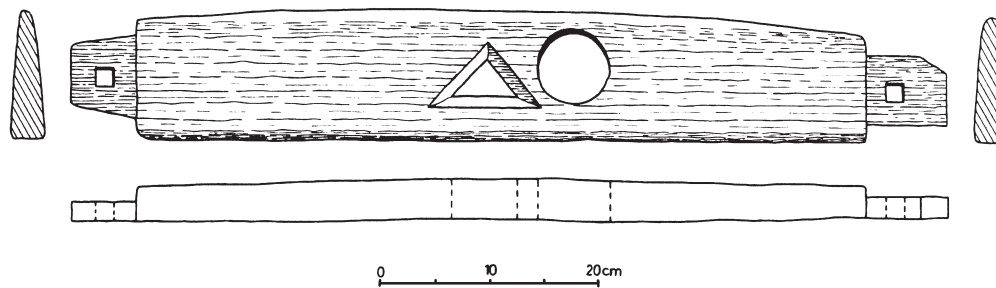


Abb. 57: Umzeichnung des Türsturzes aus der Feddersen Wierde (nach HAARNAGEL 1979, Taf. 39).

Ein Türjoch oder Türsturzes wurde in der frühmittelalterlichen Siedlung Elisenhof bei Eiderstedt gefunden⁶⁸¹ und besteht aus einer Spaltbohle, die an der Oberseite gerade und an der Unterseite als dekoratives Element bogenförmig nach oben eingezogen ist. Mit seinen an den Enden einfach durchlocherten Zapfen wurde der Türsturzes ursprünglich in die Türpfosten gezapft. Die Gesamtlänge des Jochs beträgt 80,5 cm, die Türöffnung war dementsprechend circa 70 cm breit. Zwei angeführte Vergleichsfunde aus Lund, Schweden, mit einer Länge von 65 cm bis 70 cm sehen dem Türsturzes aus Elisenhof verhältnismäßig ähnlich. Den beiden schwedischen Stücken fehlen allerdings die Zapfen⁶⁸². Nähere Fundangaben zum Türsturzes aus Elisenhof sind nicht vorhanden, sodass eine sichere Zuordnung des Fundes zu einem bestimmten Hausbefund ausbleiben muss.

Denkbar ist, dass Türen und anderes, wie Holzbalken etc., nicht nur beschnitzt, sondern auch farblich gestaltet waren. Ein bemaltes Holzfragment, wenn auch nicht aus profanem, sondern sakralem Bereich, stammt aus Dänemark: Vom hölzernen Vorgängerbau der Kirche aus Hørning, Amt Randers (Jütland), hat sich der Rest eines bemalten Wandrähms aus Eichenholz (dendrodatiert auf 1036⁶⁸³) erhalten. Es war nicht nur außen beschnitzt und bemalt, sondern innen ebenfalls ausgiebig mit Malerei verziert (Abb. 58)⁶⁸⁴. Anhand dieses Fundes ließ sich erstmals die Farbenpracht der frühen Holzkirchen erfassen.

Ebenfalls zum Rähm einer Stabkirche gehörte ein mit Schnitzereien im Urnes-Stil verzierter Eichenholzbalken aus Humtrup, Kr. Nordfriesland (Abb. 59)⁶⁸⁵. Das Rähm datiert aufgrund der Verzierung in das späte 11. bis frühe 12. Jahrhundert⁶⁸⁶.

Eine ähnliche Gestaltung mit Farbe und Schnitzereien ist auch für profane Bauten Westfalens vorstellbar, wenn auch archäologisch bislang noch nicht belegt. Tacitus schreibt im ersten nachchristlichen Jahrhundert in seiner *Germania*, Kapitel 16, über den Hausbau und die Hauszier der Germanen Folgendes: »*Quaedam loca diligentius illinunt terra ita pura ac splendente, ut picturam ac liniamenta colorum imitetur.*« (Einige Flächen bestreichen sie recht sorgfältig mit einer so blendend

681 SZABÓ/GRENANDER-NYBERG/MYRDAL 1985, 109, Abb. 98; CAPELLE 2005, 153, Abb. 4.

682 SZABÓ/GRENANDER-NYBERG/MYRDAL 1985, 109 f.

683 Dazu AHRENS 2001, Katalogband, 202. Allgemein zu Hørning: AHRENS 2001, Textband 200 ff.

684 KROGH/VOSS 1961, 7 ff., Taf. 1.

685 KRÖLL 1999, 443.

686 KRÖLL 1999, 443, 470.



Abb. 58: Rähmteil aus Hørning (nach KROGH/Voss 1961, Taf. 1; geändert von Verf.).

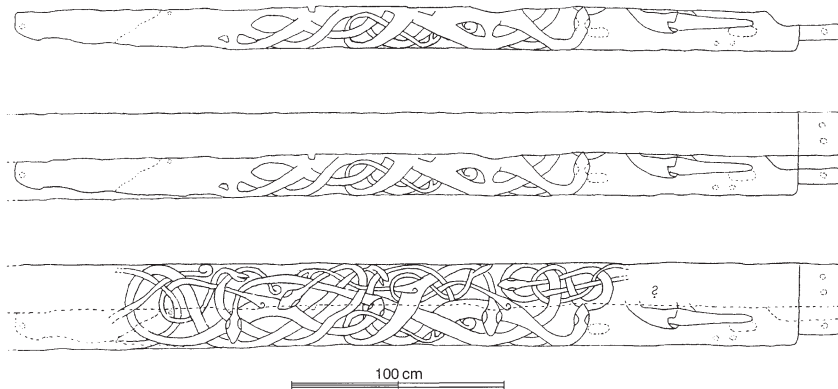


Abb. 59: Rähmbalken aus Humtrup. Rekonstruktionsversuch der Verzierungselemente (nach KRÖLL 1999, 444, Abb. 10).



Abb. 60: Holznagel aus Schleswig (nach VOGEL 1989, 22, Abb. 19).

weißen Erde, dass es wie Bemalung und farbiges Linienwerk aussieht.⁶⁸⁷) Es erweckt fast den Anschein, als ob Tacitus eine Konstruktion mit Fachwerk beschreibt. Aber auch weiß gestrichene Flechtwerkwände und die ausgesparten Pfosten und Rähme ähneln einer Art Fachwerk.

Die oftmals vorgetragenen Argumente, dass ein Haus mit einer so kurzen Lebensdauer wie der eines Pfostenbaus nicht besonders geschmückt und verziert worden sei, scheint nicht nachvollziehbar. Schließlich kann ein Pfostenbau dreißig und mehr Jahre bestehen⁶⁸⁸. Dass selbst kleinste Architekturteile verziert werden, belegt ein Holznagel aus dem östlichen Hafenbereich in Schleswig: Ihn schmückt ein männliches Gesicht (Abb. 60)⁶⁸⁹.

Die Wände, ob aus Flechtwerk oder aus Palisaden, wurden insbesondere in den Wohnhäusern sicher nicht einfach unbehandelt belassen. Ein Anstrich aus Kalk verbessert nicht nur die Haltbarkeit der Flechtwände und des ungebrannten Lehmewurfs, sondern bietet auch eine ideale Grund-

687 FUHRMANN 1995, 24 f.

688 Zur Lebensdauer von Pfostenbauten siehe Kap. 2.6, 28 ff., Tabelle 1.

689 VOGEL 1989, 22, Abb. 19.



Abb. 61: Münzfunde. Links und Mitte: Umzeichnung und Foto der Münze aus Birka. Rechts: Foto der Münze aus Tissø (nach MALMER 1966, Taf. 1,2; Taf. 33,2; JØRGENSEN 2003, 191, Abb. 15.13.2.).

lage für farbige Malereien oder anderen vielleicht sogar plastischen Bauschmuck, sowohl außen als auch innen. Reste von gekalktem Flechtwerk fanden sich in den Siedlungen Haldern, Kr. Rees, und in Kamen-Westick, Kr. Unna⁶⁹⁰; die Stärke des Kalkverputzes betrug in Westick etwa 0,5 cm⁶⁹¹. Daneben ist es eher unwahrscheinlich anzunehmen, dass in einer Zeit, in der Schmuck und Mobilien mitunter aufs Prächtigeste verziert wurden, die Häuser karg und schmucklos waren⁶⁹².

10.2 Giebelzier und Dächer

Über die Form der Dächer wurde bereits häufig diskutiert. Für die Häuser vom Typ Trelleborg lassen sich neben etlichen Bilddarstellungen, auf die später noch zurückzukommen ist, besonders die englischen Hogbacks als Vergleichsmöglichkeit heranziehen. Nicht nur ihre gesamte Form ist hausförmig, sondern auf ihnen finden sich auch architektonische Details wieder, wie ein mit Schindeln gedecktes, gewölbtes Dach⁶⁹³.

Besonderer Wert ist sicherlich neben den repräsentativ gestalteten Eingangsbereichen auf die schon von weitem sichtbaren Giebel gelegt worden. Noch heute kann man an alten Bauerhäusern, besonders im niedersächsischen Raum, eine Giebelzier, meist in Form von zwei Pferdeköpfen beobachten. In Westfalen liegen keine archäologischen Hinweise auf eine solche Verzierung vor, andere Quellen aber belegen, dass ein solcher Schmuck durchaus üblich gewesen sein muss. Besonders aus dem nordischen Raum stammen einige Beispiele, die deutliche Anhaltspunkte für einen Giebelschmuck liefern. Die Münze aus dem schwedischen Birka (Insel Björkö im Mälarsee), Grab 646, um 800 datiert, zeigt neben schrägen Außenpfosten Tierfiguren, die anscheinend an den Dach- oder Ankerbalken ansetzen (Abb. 61 links)⁶⁹⁴.

690 VON USLAR 1949, 135.

691 KLEIN 1936, 444.

692 Der Fund eines Pinsels aus der Siedlung Elisenhof kann als Beleg für Malerei angeführt werden. Siehe Kap. 5.2, 47 f.

693 Siehe Kap. 9.3, 144 f., Abb. 49 und 50.

694 ARBMANN 1940, Taf. 142,4; ARBMANN 1943, 226 f.; SCHULTZ 1942, 22, Abb. 5a, 25 f.; CAPELLE 1969, 252, Abb. 9, 253; CAPELLE 2005, 154 ff., Abb. 13.

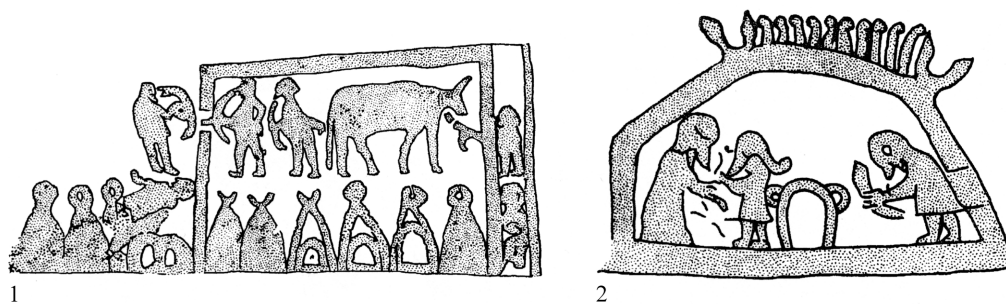


Abb. 62: Umzeichnungen der Bildsteine. 1: Klinte Hunninge, 2: Dynna (nach CAPELLE 2005, 155, Abb. 10, Abb. 11).

Auf einer Münze aus Tissø, auf der dänischen Insel Seeland gelegen, aus dem frühen 9. Jahrhundert (Abb. 61, rechts) sind nicht nur ähnliche tierförmige Figuren an den Balken erkennbar, sondern der Giebel ist durch ein auf dem Kopf stehendes Dreieck betont⁶⁹⁵. Bei genauerer Betrachtung der Birkamünze fällt auf, dass der Giebel mit einer Gesichtsdarstellung verziert ist, die allerdings durch das nachträgliche Anbringen einer Öse beschädigt wurde (Abb. 61, links, Mitte)⁶⁹⁶.

Auch die Hausdarstellungen auf nordischen Bildsteinen tragen Giebelfiguren. Als Beispiele sollen hier der Bildstein von Klinte Hunninge aus Schweden und der norwegische Runenstein von Dynna dienen⁶⁹⁷. Auf dem Stein von Klinte Hunninge sind im unteren Teil mehrere Häuser mit einer Giebelzier abgebildet, Näheres ist aber nicht zu erkennen (Abb. 62,1). Der Stein von Dynna zeigt neben einer Verzierung am Giebel über den First verlaufende weitere Zierelemente (Abb. 62,2). Auf Textilfragmenten aus Oseberg aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts sind Häuser oder Zelte mit aufwendig gestalteter Giebelverzierung zu erkennen⁶⁹⁸ und aus Gokstad stammen die verzierten Enden zweier Zeltstangen⁶⁹⁹. Auch an heute noch stehenden spätmittelalterlichen Stabkirchen haben sich zahlreiche Giebelfiguren, meist in Tierform, erhalten.

Der Fund zweier Holzteile aus der Altenburg bei Niedenstein, Schwalm-Eder-Kreis in Hessen, wird in der Literatur häufig als Giebelzier angesprochen. Beide Hölzer sind annähernd zoomorph und können als grobe, vereinfachte Darstellungen von Pferdeköpfen angesehen werden. Beide Teile fanden sich in einem der zahlreichen Wasserbecken, die auf der gesamten Fläche der Burg verteilt waren. H. HOFMEISTER gibt an, dass die Holzfundstücke im Zusammenhang mit weiteren Bauteilen zu sehen seien, und vermutet eine in das Becken hineingestürzte Hauswand⁷⁰⁰. Der gesamte Komplex wird in die Zeit des 2. Jahrhunderts v. Chr. bis etwa Christi Geburt datiert.

Obwohl es nur bedingt zulässig ist, Ergebnisse, die für eine ältere Zeitperiode gelten, auf eine jüngere zu übertragen, bleibt festzuhalten, dass es Giebelschmuck gab, dieser sich aber nur in den seltensten Fällen im archäologischen Fundgut erhalten hat. Die oben erwähnten verzierten Zelt-

695 JØRGENSEN 2003, 191, Abb. 15.13.2.

696 Gut zu erkennen bei MALMER 1966, Taf. 33,2; als Umzeichnung MALMER 1966, Taf. 1,2.

697 CAPELLE 2005, 154, Abb. 10–11. Zu Dynna siehe auch SCHULTZ 1942, 23, Abb. 8.

698 CAPELLE 2005, 154, Abb. 12.

699 CAPELLE 2005, 156, Abb. 15.

700 HOFMEISTER 1930, 24, Taf. 24,1.

enden aus Gokstad belegen eindrucksvoll, dass sogar einfachste Dinge, die nur für kurze Zeit genutzt wurden, aufwendig geschmückt waren, auch wenn das Zelt aus Gokstad in einen sozial hochgestellten Kontext gehört⁷⁰¹. Es ist durchaus anzunehmen, dass nicht nur in einem gesellschaftlich herausragenden Milieu, sondern auch im ländlichen Bereich dem Haus als Lebensmittelpunkt eine besondere Aufmerksamkeit zuteil wurde und die Bewohner es ihren dekorativen Vorstellungen entsprechend gestalteten.

10.3 Innenausstattung der Häuser

Hölzerne Einrichtungsgegenstände haben sich nur noch in seltenen Fällen erhalten. Dennoch existieren genug Funde, zumeist aus anderen Regionen, um ein lebendiges Bild von einer möglichen Innenausstattung zu zeichnen. Besonders hervorzuheben ist hier die Arbeit von B. GRODDE über hölzernes Mobiliar im vor- und frühgeschichtlichen Mittel- und Nordeuropa⁷⁰². Die Arbeit ermöglicht einen guten Überblick über hölzerne Möbelfunde und belegt die große Vielfalt des tatsächlich vorhandenen Mobiliars. An etlichen Möbelfunden konnten Reste einer Bemalung festgestellt werden, was von einem ausgesprochenen Verzierungswunsch der Menschen zeugt⁷⁰³.

In Gegenden mit guten Erhaltungsbedingungen für organisches Material lassen sich verschiedenste Möbel im Fundgut nachweisen. Ein bekanntes Beispiel dafür sind die Funde des Gräberfeldes an der Fallward bei Wremen, Ldkr. Cuxhaven. Das Inventar des Bootsgrabes enthält zum Teil sehr gut erhaltene Möbelstücke, darunter ein mit Kerbschnitt verzierter Klotzstuhl, ein mit Kerbschnitt und einer Jagdszene geschmückter niedriger Fußschemel sowie ein Tisch mit aufwendig gedrechselten Beinen⁷⁰⁴. Ein weiteres kleines, niedriges Tischchen (20 cm hoch) stammt neben einem dreibeinigen Hocker mit kunstvoll gedrechselten Beinen aus einem Mädchengrab⁷⁰⁵. Zu den Füßen der Toten lag ein durchbrochen gearbeiteter Fußschemel, ähnlich dem Hocker aus dem Bootsgrab⁷⁰⁶. M. D. SCHÖN datiert das Mädchengrab in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts, das Bootsgrab in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts⁷⁰⁷. Die genannten Funde stellen die qualitativsten Stücke auf dem Gräberfeld dar, auch aus anderen Bestattungen der Fallward wurden Hocker mit drei oder vier Beinen geborgen. Diese sind zwar weit weniger aufwendig gestaltet und meist nur gut geschnitzt anstatt gedrechselt⁷⁰⁸, beweisen aber, dass es sich um Möbelstücke handelt, die nicht nur einer hochgestellten Personengruppe, sondern auch der einfachen Bevölkerung zur Verfügung standen.

Neben den Objekten aus dem Gräberfeld der Fallward des 4. und 5. Jahrhunderts sind weitere Funde aus der Siedlung Elisenhof in Eiderstedt zu erwähnen, die als Möbel gedeutet werden können⁷⁰⁹. So wurde der Rest eines Schemels mit sogenannten Brettfüßen anstelle der drei oder vier

701 Es sei nochmals auf den Nagel aus Schleswig hingewiesen. Siehe Kap. 10.1, 153, Abb. 60.

702 GRODDE 1989.

703 Dazu GRODDE 1989, 170 ff.

704 SCHÖN 1995, 20 ff.; SCHÖN 2000, 231 ff., Abb. 193–195; SCHÖN 2002, 53 ff.

705 SCHÖN 1995, 48 ff.; SCHÖN 2002, 54, Abb. 1–2.

706 SCHÖN 1995, 52 f.

707 SCHÖN 2000, 231; SCHÖN 2002, 53.

708 SCHÖN 2000, 231 f.; SCHÖN 2002, 53.

709 SZABÓ/GRENANDER-NYBERG/MYRDAL 1985, 120 ff.

Beinchen entdeckt. M. SZABÓ führt dazu ein gutes Vergleichsstück aus einem Kindergrab aus Oberflacht an⁷¹⁰. Aus Haus 26 von Elisenhof stammen die Reste einer Hängewiege⁷¹¹. Ein Vergleichsfund dazu kommt aus Tofting: Dort wurde eine Hängewiege zu einem Sarg für ein Kleinkind umfunktio- niert, das unter dem Mittelteil des Stallganges in Haus 1 beigesetzt wurde⁷¹². Des Weiteren kann, wenn auch nur indirekt, auf größere Truhen geschlossen werden, da Funde von Schlüsseln, die sowohl für Haustüren als auch für verschließbare Truhen dienen, aus etlichen Siedlungen vorlie- gen⁷¹³. Neben den bereits besprochenen Möbeln wie Tischen, Hockern oder Schemeln und Hän- gewiegen, ist noch weiteres Inventar belegt. Aus dem Fundgut der Siedlung Elisenhof sind drei Auf- hängevorrichtungen überliefert; mit ihrer Hilfe ist es möglich, Hängeborde oder Ähnliches an Wän- den oder der Decke anzubringen⁷¹⁴. Da neben Truhen keine Möbel zum Verstauen der persönlichen Habe Verwendung finden, bieten Hängeborde oder Haken⁷¹⁵ die einfachste Lösung, um weiteren Stauraum zu schaffen⁷¹⁶.

Als ein weiteres wichtiges Möbelstück ist das Bett anzuführen⁷¹⁷. Einfache Kasten- oder Tru- henbetten sind im ländlichen Bereich Westfalens durchaus vorstellbar, auch wenn bislang dazu keine eindeutigen Funde vorliegen. Denkbar sind auch hölzerne Schlafbühnen oder Ähnliches, auf denen am Tage, wie es für die Häuser vom Typ Trelleborg angenommen wird, auch gesessen wer- den konnte⁷¹⁸. Ob auch handwerklich anspruchsvollere Betten wie Pfosten- oder Rahmenbetten mit teilweise gedrechselten Docken, wie zum Beispiel von der Totenlade und dem Stuhl aus dem Kölner Knabengrab bekannt⁷¹⁹, vorhanden waren, muss offen bleiben. Für die Hausbefunde aus Westfalen bleibt jedoch festzuhalten, dass keine Möbelfunde in einem Grundrissbefund in situ fas- sen sind.

Aus dem süddeutschen Bereich sind die alamannischen Gräberfelder von Oberflacht und Tros- singen zu nennen, die in die Merowingerzeit datieren und außergewöhnliche Erhaltungsbedingun- gen für organische Materialien aufweisen. Aus Oberflacht stammen zahlreiche Möbelfunde wie Sitz- und Liegemöbel, die teils mit gedrechselten Docken verziert sind⁷²⁰. Daneben finden sich Truhen und andere Verwahr- möbel wie Kästchen, Spanschachteln und Körbe, ebenfalls häufig reich deko- riert⁷²¹. Neben den Möbelfunden wurden in Oberflacht gedrechselte Kerzenleuchter und Wach- kerzen gefunden, die nicht zur profanen Beleuchtung gedient, sondern vermutlich eine Rolle bei entsprechenden kultischen Handlungen gespielt haben⁷²². Neue Holzfunde stammen aus dem Grä-

710 SZABÓ/GRENANDER-NYBERG/MYRDAL 1985, 120 f., Abb. 105–106. Siehe auch PAULSEN/SCHACH-DÖRGES 1972, 31, Abb. 12.

711 SZABÓ/GRENANDER-NYBERG/MYRDAL 1985, 121 f., Abb. 107, Taf. 29.

712 BANTELMANN 1955, 34, Taf. 16,2–4, Taf. 42.

713 Als ein Beispiel können die Funde aus Telgte-Wöste dienen. Siehe Kap. 5.7, 55, Abb. 21.

714 SZABÓ/GRENANDER-NYBERG/MYRDAL 1985, 123 ff.

715 Ausführlich bei GRODDE 1989, 129 f.

716 Nicht zu übersehen ist die Tatsache, dass auch Körbe als Verwahr- möbel gedient haben können, die sich ganz ähnlich wie die hölzernen Möbel jedoch nur bei besonders guten Erhaltungsbedingungen für organisches Mate- rial noch fassen lassen.

717 Siehe dazu GRODDE 1989, 92 ff.

718 SCHMIDT 1977, 132, Abb. 97.

719 DOPPELFELD 1964, 181 ff., Abb. 17; DOPPELFELD 1980, 352 ff., Abb. 17; 355, Abb. oben; 357, Abb. oben.

720 PAULSEN 1992, 41 ff.; PAULSEN/SCHACH-DÖRGES 1972, 23 ff.

721 PAULSEN 1992, 85 ff.; PAULSEN/SCHACH-DÖRGES 1972, 50 ff.

722 PAULSEN 1992, 130 ff., zu Brauchtum und Kult siehe besonders 135 ff.; PAULSEN/SCHACH-DÖRGES 1972, 94 ff.

berfeld bei Trossingen, das nur wenige Kilometer von Oberflacht entfernt entdeckt worden ist. So fanden sich in Grab 58 neben einem extra für die Bestattung hergestellten Leuchter ein Stuhl, ein Tisch und andere Gegenstände; die prachtvollste Beigabe stellt aber eine vollflächig verzierte Leier mit einem außergewöhnlichen Bildprogramm aus dem 6. Jahrhundert dar⁷²³. Aus Lauchheim-Mittelhofen stammt ein mit Zirkelornamenten verziertes Stollenbett aus Buchenholz, das in die Zeit um 700 zu datieren ist⁷²⁴. Bei den aufgeführten süddeutschen alamannischen Gräberfeldern fällt auf, dass, wie bereits aus anderen Siedlungen bekannt, ein großes Bedürfnis nach Dekoration bestanden hat.

Häuser, auch im ländlichen Milieu Westfalens, sind sicher nicht schmucklos gewesen und ohne jeglichen Zierrat, schließlich bilden sie den Lebensmittelpunkt der Bewohner. Neben einer möglichen Giebelzier sind vermutlich Türstürze oder anderes Balkenwerk mit Schnitzereien und/oder Malerei dekoriert. Neben dem Rauchabzug hat es sicherlich auch Fensteröffnungen gegeben, die mit Holzläden oder Tierhäuten zu verschließen waren. Daneben existieren bereits früh im profanen Bereich Glasfenster, jedoch nur bei sozial bessergestellten Personenkreisen. Wände werden nicht nur zum Schutz der Lehmflechtwand gekälkt, hier dürfte auch der schmückende Aspekt eine wichtige Rolle gespielt haben. Eine Kalkung des Innenraumes bewirkt zudem, dass dieser heller erscheint. Daneben finden sich in Gegenden mit guten Erhaltungsbedingungen für organisches Material zahlreiche Möbelfunde, die ein lebendiges Bild der Inneneinrichtung eines Hauses zeichnen.

723 THEUNE-GROSSKOPF 2006; THEUNE-GROSSKOPF 2004; THEUNE-GROSSKOPF 2003; KLUG-TREPPE 2003.

724 STORK 2001, 308, Abb. 331.